

# „Die Sonne der Hospizarbeit“

**Veranstaltung** Redner betonen beim 5. Lindauer Hospiztag die Bedeutung des Ehrenamtes

**Lindau** Unter dem Motto „Ehrenamt in der Zange?“ stand der 5. Lindauer Hospiztag in der Inselhalle in Lindau. „Durch eine sich beschleunigende Tendenz zu Verschulung, Professionalisierung, Verbürokratisierung sehen wir dieses Ehrenamt in Gefahr“, sagte gleich zu Beginn Maja Dornier, Vorsitzende und Mitgründerin des Besuchsdienstes für Kranke und Sterbende in Lindau, der auch den Hospiztag organisiert hat. Dieser auch bot verschiedene Workshops, etwa „Spiritualität in der Begleitung Sterbender“ aber auch Tiefenentspannung und Aromapflege, die den Teilnehmern – Ehrenamtliche, Angehörige, Ärzte und Pfleger – Impulse mitgaben.

„Damit könnten grundlegenden Werte und Ressourcen – Solidarität mit den Leidenden, uneigennütziges Zuwendung an Zeit, mitmenschlicher Wärme und Nähe – zunehmend verkannt und gering geachtet werden“, sagte Dornier weiter. Um dem entgegenzutreten forderte sie, dass Ehrenamt und Hauptamt Hand in Hand gingen.

Denn das Ehrenamt ist unersetz-

bar und „die Sonne der Hospizarbeit“, zeigte Dornier exemplarisch in ihrem Rückblick auf die Geschichte des Vereins, wo sich vor einem Vierteljahrhundert Menschen auf den Weg gemacht haben, den Tod wieder in die Mitte des Lebens zu holen, Menschen ein Sterben in Würde zu ermöglichen und deren Angehörigen beim Abschied nehmen zu helfen. Vor 25 Jahren gründete Dornier gemeinsam mit Christa Popper den Besuchsdienst für Kranke und Sterbende in Lindau.

Eine Art mit dem Tod umzugehen und in die Gesellschaft zu tragen, für die sich Bürgermeisterin Petra Seidl in ihrer Rede bei der Lindauer Hospizbewegung bedankte. „Ich ziehe den Hut vor Ihnen,

---

**„Durch eine sich beschleunigende Tendenz zu Verschulung, Professionalisierung, Verbürokratisierung sehen wir das Ehrenamt in Gefahr.“**

Maja Dornier, Vorsitzende des Besuchsdienstes

dass Sie das alles auf sich nehmen und ehrenamtlich machen“, sagte sie an Dornier und die Mitglieder des Besuchsdienstes gerichtet.

Auch Andreas Heller, Professor für Palliativ Care in Wien, hob in seinem Vortrag „Warum wir heute anders über das Sterben reden“ die Leistungen der Hospizbewegung für die Gesellschaft hervor, indem er deren Geschichte in Beziehung zu den Entwicklungen der Zeit setzte. Er zeigte auf, dass die Hospizbewegung eine jener sozialen Bewegungen sei, die es als einzige Reform im deutschen Gesundheitswesen geschafft habe erfolgreich zu sein.

Darüber hinaus nannte er sie eine Humanisierungsbewegung, „die das Land wärmer, menschlicher gemacht hat“, eine Solidaritätsbewegung, „in der man die Last der Sorge miteinander trägt“, eine Menschenrechtsorganisation, „in der man sich dafür einsetzt, dass die Menschen ihre Würde behalten und nicht durch Maschinen und Abschiebung gedemütigt werden“ und eine Friedensbewegung, die die Eiszeit der Traumatisierung des Zweiten Weltkriegs

---

**„Was das Ehrenamt tun muss, ist sich um die eigenen Interessen zu kümmern.“**

Professorin Marie-Luise Bödiker

---

löste. „Was wir jetzt brauchen ist eine neue kommunale Sorgeskultur“, in der das Hauptamt nicht das Ehrenamt verdränge und es stattdessen den Platz bekomme, der ihm gebühre. Dass dies dringend nötig ist, dieser Meinung war auch die Berliner Professorin Marie-Luise Bödiker. In ihrem Vortrag „Navi(-gieren) in nebligen Zeiten – Ehrenamt im Hospiz“, rief sie die Hospizbewegung zur Kursänderung auf. „Die Bewegung hat sich verzettelt“, sagte sie und appellierte: „Machen Sie Ihr eigenes Ding.“ Was für sie nichts anderes bedeutet, als dass die Bewegung sich wieder auf ihre Ursprünge besinnen und sich nicht als billige Arbeitskräfte missbrauchen lassen soll. „Das Ehrenamt muss nicht müssen. Was das Ehrenamt aber tun muss, ist sich um die eigenen Interessen zu kümmern.“ (isa)